Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 73 (1966)

Heft: 4

Artikel: Was hält und erwartet die schweizerische Textilindustrie von den europäischen Integrationsbestrebungen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und das Untergeschoß im Neubau Rosental. In der eigens für die großen Erzeugnisse dieser Industrie gebauten Halle im Erdgeschoß werden die Großunternehmen der industriellen Elektrotechnik mit eindrucksvollen Ausstellungsobjekten aus ihrem vielseitigen Schaffen ihre in der Welt anerkannte Leistungsfähigkeit bekunden. — Jene Unternehmen des *Großmaschinenbaues und der Metallindustrie,* die nicht in erster Linie auf dem Gebiet der Elektrotechnik tätig sind oder jedenfalls an der Messe ihre Tätigkeit auf andern Gebieten in den Vordergrund rücken, sind in der Halle 5 zusammengefaßt. — Daß die *Werkzeugmaschinen- und Werkzeugindustrie,* als Turnusgruppe, gerade dieses Jahr an der Messe anwesend ist, darf als besonders glückliche Fügung für das Jubiläum gelten, denn erfahrungsgemäß vermag diese Gruppe — namentlich noch in Verbindung mit der industriellen Elektrotechnik, die ja ebenfalls im Zweijahresturnus zugegen ist — im Inland und im Ausland eine starke Anziehungskraft auszuüben. — *Feinmechanik* und *Technischer Industriebedarf* sind die nächsten Stichworte der Liste. Die Aussteller von Feinmechanik und optischen Instrumenten sind in sachlich naheliegender Verbindung im Anschluß an die verwandten Branchen der Uhrenindustrie in Halle 3 plaziert. — Bauunternehmer und Bauherren lenken ihre Schritte gleicherweise zuerst in die auch als «Basler Halle» bekannnte große Kongreßhalle. Als Messehalle 8 bildet sie zusammen mit der Halle 8a und dem Umgelände das Messezentrum für *Baustoffe, Bauelemente, Baugeräte.* Dazu gehören in Sonderheit auch Gerüst- und Schalungsmaterial. Das Angebot an Baustoffen schließt auch Lacke, Farben, Leime aus der Fachgruppe Chemie ein. — Als besonders lebendiges und allgemein anziehungskräftiges Element wird sich einmal mehr die *Holzmesse der Lignum* in der Halle 8b erweisen. Unter dem Motto «Dein Eigenheim im 3. Stock» zeigt sie, wie auch Mietwohnungen in modernen Betonbauten durch sinnvolle, auch leicht wieder demontierbare Einbauelemente aus Holz individuell und wohltuend warm gestaltet werden können. — Von hier aus ist es gedanklich ein kleiner Schritt zu den *Haushaltmaschinen und -apparaten* einerseits und zu den Möbeln anderseits. Wer diese Dinge sucht, findet sie in reicher Auswahl beim Konsumgüterangebot in der Rundhofhalle. — Das Angebot an *Möbeln* ist in zwei große, klar unterschiedene und räumlich auseinanderliegende Abteilungen aufgeteilt. Allgemein zugänglich ist die Möbelschau in der Halle 17 im 1. Stock des Rundhofgebäudes, wo die Heimtextilien, wie Teppiche und Vorhänge, den Bedarfskreis rund um die Wohnung schließen. Die *Engros-Möbelmesse* in den Stockwerken der Hallen 2, 2a und 2b sowie die weiteren Stände der Möbelindustrie, mit Polstermöbeln, Gartenmöbeln usw., in den Stockwerken der Halle 3b und auf der Galerie der Halle 3 sind dagegen ausschließlich auf den Handel mit Wiederverkäufern ausgerichtet. — Von den Möbeln führt die Fachgruppeneinteilung mit der nachfolgenden Gruppe *Bürofach* noch einmal zurück in den Bereich des Arbeitslebens. — Einen Stock tiefer, in der Halle 24, ist die Fachgruppe *Verpackungsmaterial* plaziert. Sie steht in enger Verbindung mit der Kunststoffgruppe, in der ebenfalls viele Packungen für mannigfache Zwecke gezeigt werden. Insgesamt sind es rund 100 Firmen, die Packungen und Verpackungsmaterialien zum Angebot bringen werden.

Im Rundhofbau erwarten uns zum krönenden Schluß der langen Reihe die Fachgruppen *Textilien und Bekleidung, Schuhe und Lederwaren* in den Hallen 14 bis 16 im ersten Stock. Die Brennpunkte sind wiederum die Sonderschauen *«Création», «Madame et Monsieur»* und *«Tricot-Zentrum»,* alle drei im Hinblick auf das Jubiläum mit besonderer Sorgfalt völlig neu gestaltet. Mit auserlesenen Schöpfungen werden hier die verschiedenen Sparten der Textil- und Bekleidungsindustrie den unerschöpflichen Reichtum der modischen Einfälle und die technische Leistungsfähigkeit ihrer Betriebe in der Herstellung hervorragender Qualitätserzeugnisse vor Augen führen — und damit ihre Existenzberechtigung dokumentieren!

Die Sonderschauen werden in der Mai-Nummer speziell erwähnt werden.

Was hält und erwartet die schweizerische Textilindustrie von den europäischen Integrationsbestrebungen?

Anmerkung der Redaktion: Einer langjährigen Tradition gemäß berichten die «Mitteilungen über Textilindustrie» jeweils als Beitrag für die MUBA in der Mustermessenummer über ein aktuelles Thema der schweizerischen Textilindustrie. Im Jubiläumsjahr der Schweizer Mustermesse kann die Redaktion ihrer Leserschaft den Bericht über eine Tagung vorlegen, die ein außergewöhnliches Echo fand — eine Tagung, an der über grundlegende Existenzfragen unserer exportorientierten Textilindustrie gesprochen wurde.

Es war eine gute Idee des Vereins ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie, am 29. Januar 1966 eine Tagung durchzuführen, die sich den Problemen widmete, welche sich für die schweizerische Textilindustrie aus den europäischen Integrationsbestrebungen ergeben. Ueber 100 Teilnehmer folgten im Casino Zürichhorn zunächst einem Vortrag von Dr. F. Honegger (Direktor der Zürcher Handelskammer) über die Aufgaben und Zielsetzungen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Freihandelszone (EFTA) und die in die Kennedy-Runde gesetzten Hoffnungen. Das Referat suchte in gedrängter Form die Fragen und Probleme der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Europas so darzustellen, daß auch ein Zuhörer, der sich nicht tagtäglich mit der Integrationsdiskussion befassen kann, einen Ueberblick über die wesentlichsten Zusammenhänge gewinnen konnte.

Einleitend schilderte Dr. Honegger die Zielsetzung der EWG und die wichtigsten Bestimmungen des Römer Vertrages, um festzuhalten, daß die EWG ihre Bewährungsprobe trotz des raschen Wirtschaftswachstums noch nicht bestanden habe. Eine erste Zerreißprobe hatte die EWG 1961 zu überwinden, als es galt, zum Begehren Englands um Aufnahme als Vollmitglied in die EWG und den damit verbundenen anderen Assoziationsgesuchen der übrigen EFTA-Länder Stellung zu nehmen. Dieser neue Versuch, einen europäischen Markt zu schaffen, wurde vom Referenten bildlich dargestellt. Im Gegensatz zu früheren Bestrebungen ging es 1961/62 nicht mehr darum, ein gemeinsames Dach über den beiden Häusern der EWG und der EFTA zu errichten, sondern man begnügte sich damit, das EWG-Haus zu erweitern und es durch volle Eingliederung von Staaten wie Großbritannien, Dänemark und Norwegen geräumiger zu gestalten, während die Länder mit Spezialproblemen — wie die drei Neutralen — in Anbauten dieses erweiterten Gebäudes untergebracht werden sollten. Die mündliche Begründung des schweizerischen Assoziationsgesuches erfolgte am 24. September 1962 in Brüssel und wurde im großen und ganzen wegen ihrer Nüchternheit und ihrer positiven Einstellung zur Mitarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete gut aufgenommen.

Die Verhandlungen mit England, die den Prüfstein für die neue Konzeption einer europäischen Integration darstellen sollten, wurden mit der Erklärung General de Gaulles vom 14. Januar 1963 jäh unterbrochen. Mit der Ablehnung des Beitrittes Englands zur EWG kam deutlich zum Ausdruck, daß de Gaulle seinen Traum von der bestimmenden Vormachtstellung Frankreichs im europäischen Kräftespiel sich nicht zerstören lassen wollte. Die-

ser Schock konnte an der EWG nicht spurlos vorbeigehen, sondern belastete die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten der EWG und erschütterte auch das Vertrauen dritter Länder in die Bestimmungen des Römer Vertrages, in denen festgehalten wird, daß die EWG einen nach außen offenen Charakter haben sollte.

Nachdem die Gespräche zwischen London und Brüssel am Widerstand Frankreichs scheiterten, war Oesterreich noch das einzige EFTA-Land, das auf eine weitere Behandlung seines Beitrittsgesuches Wert legte. Die bisherigen Besprechungen haben allerdings noch zu keinen konkreten Abmachungen geführt, und es ist deshalb sehr schwer zu beurteilen, wieweit sich der österreichische Vorstoß als Wegbereiter für andere EFTA-Länder erweisen könnte.

Am 1. Juli 1965 hat General de Gaulle der EWG zum zweitenmal den Schuh versetzt. Die Krise vom 14. Januar 1963 war noch nicht einmal beigelegt, als Präsident de Gaulle entschied, inskünftig allen Ministerratssitzungen fernzubleiben. Er machte die weitere Teilnahme Frankreichs an der EWG davon abhängig, daß der Römer Vertrag von supranationalen Sprossen befreit werde und die EWG eine Organisation souveräner Staaten mit Vetorecht jedes einzelnen Mitgliedes bleibe. Es ging bei diesem neuen vom Zaune gebrochenen Streite darum, die Kompetenzen der EWG-Kommission zu beschränken und den Ministerrat zu stärken, allerdings unter ausdrücklicher Ablehnung des Mehrheitsstimmenrechts, das anfangs 1966 hätte eingeführt werden sollen. Die neue Krise konnte Ende Januar 1966 wenigstens vorläufig behoben werden. Die vom Ministerrat gutgeheißene «Absichtserklärung» kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die wichtigsten Differenzen zwischen Frankreich und den übrigen EWG-Partnern noch nicht überwunden sind und daß insbesondere die Frage des Mehrheitsentscheides einfach aufgeschoben wurde, wohl in der Hoffnung, die EWG werde sich in allen wichtigen Fragen ohnehin einigen.

Das von General de Gaulle immer wieder vertretene «Europa der Vaterländer» entspringt weitgehend einer Konzeption, wie sie die europäischen Kleinstaaten und insbesondere auch die Schweiz vertreten. Im Widerspruch dazu steht nur der französische Hegemonieanspruch über das gesamte Europa. Dr. Honegger faßte seine Darlegungen über die EWG in der Feststellung zusammen, daß zwischen der politischen und wirtschaftlichen Integration sich eher eine Trennung zu vollziehen beginnt, die der Schweiz mehr Chancen als früher bietet, ein Mitspracherecht geltend zu machen.

Im Zusammenhang mit der Gründung der EFTA erinnerte der Referent an die langjährigen Bemühungen um die Schaffung einer den gesamten europäischen Raum umfassenden Freihandelszone und schilderte die Ueberlegungen, die im Jahre 1960 zum Stockholmer Uebereinkommen geführt haben. Einmal wollten die 7 EFTA-Länder mit dem Zusammenschluß eine gewisse Verhandlungsfront aufbauen, um den toten Punkt im Gespräch mit der EWG zu überwinden. Dann sollte den «7» aber auch die Möglichkeit gegeben werden, sich auf die größere gesamteuropäische Wirtschaftsintegration vorzubereiten und praktische Erfahrungen zu sammeln. Im weiteren sollte auch der Beweis angetreten werden, daß ein freiheitlicher Zusammenschluß ohne politische Hintergründe möglich und durchaus lebensfähig ist. Endlich waren auch wirtschaftliche Ueberlegungen für die Gründung der EFTA maßgebend, weil für die Diskriminierung der Ausfuhr nach den EWG-Ländern eine Kompensation gesucht werden mußte.

Rückblickend stellte Dr. Honegger fest, daß die EFTA ein sehr taugliches und auch lebensfähiges Instrument darstellt und den Beweis nicht schuldig blieb, daß sogar für eine intensive und erfolgreiche Wirtschaft supranationale Institutionen keineswegs notwendig sind. Eine besondere Belastungsprobe entstand für die EFTA durch die im Oktober 1964 von der britischen Regierung erlassenen konventionswidrigen Zollzuschläge von 15 %, die im April 1965 auf 10 % reduziert wurden. Seither haben alle Mahnungen und Beschwörungen nichts gefruchtet, und es ist zu befürchten, daß die Importabgabe noch bis Ende 1966 fortgeführt wird. Dr. Honegger schilderte die seit 1960 abrollende Leidensgeschichte der Beziehungen zwischen EFTA und der EWG, der noch weitere Akte folgen werden, bis das nicht immer erhebende Schauspiel eines «Brückenschlages» einem glücklichen Ende zugeführt werden kann.

Zum Schluß seines interessanten Vortrages streifte der Referent die im Rahmen des GATT sich abwickelnde Kennedy-Runde, die leider nur sehr mühsam vom Fleck kommt und immer mehr in Zeitnot gerät. Die Verhandlungen sollten vor dem 30. Juli 1967 — an diesem Tage verfallen die amerikanischen Zollsenkungskompetenzen — zu einem Abschluß gelangen, wenn man nicht riskieren will, daß der große Aufwand nutzlos vertan wird.

In einer Schlußbemerkung zog Dr. Honegger die Bilanz aus der derzeitigen Integrationsdiskussion und vertrat die Auffassung, daß die fünf Partner Frankreichs in der EWG die Forderung der Revision des Römer Vertrages aufgreifen sollten, aber nicht einfach in der Form der Kapitulation vor de Gaulle, sondern in der Weise, daß sie als Preis für den Verzicht auf eine übernationale Autorität die Einleitung des Brückenschlages zur EFTA verlangen. Wenn sich eine solche Entwicklung anbahnen könnte, dann dürfte sich für Europa vielleicht doch eine Lösung abzeichnen, die EWG und die EFTA einander näherzubringen.

Im Anschluß an sein Referat leitete Dr. Honegger ein Gespräch am Runden Tisch, an dem sich H. Weisbrod, Präsident des Verbandes Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten, P. Helg, Präsident des Vereins Schweizerischer Wollindustrieller, und G. Troesch, Präsident der Schweizerischen Baumwollkommission, sowie die Herren Dr. H. Rudin, E. Nef, Dr. P. Strasser beteiligten. Die rege Aussprache hat bei den Zuhörern Anklang gefunden, und mit großer Genugtuung wurde vermerkt, daß sich führende Textilindustrielle bereiterklärten, offen und ungeschminkt ihre Auffassungen über aktuelle Probleme der Textilindustrie vor der Oeffentlichkeit darzulegen.

Der Gesprächsleiter erkundigte sich zunächst nach den Erfahrungen der Textilindustrie im Verkehr mit der EWG. Während die Vertreter der Seiden- und Wollindustrie für ihre Branchen den Diskriminierungseffekt durch die Zollherabsetzungen innerhalb der EWG wenigstens in absoluten Zahlen noch nicht beängstigend beurteilten, so mußte G. Troesch für die Baumwollindustrie auf eine rückläufige Exportentwicklung von Baumwollprodukten insbesondere nach Deutschland hinweisen. Gemeinsam wurde festgehalten, daß mit der wachsenden Zolldiskriminierung der EWG die Ausfuhr von Textilien vor allem nach dem bedeutenden Absatzgebiet Deutschland in immer stärkerem Maße in Mitleidenschaft gezogen wird. Wenn es bisher gelang, die Absatzchancen trotz der Zolldiskriminierung im EWG-Raum einigermaßen zu wahren, so ist das nach Auffassung von H. Weisbrod und P. Helg der Umstellung auf hochwertige Spitzenprodukte zuzuschreiben, die preislich weniger empfindlich reagieren — ein Ausweg, der nach Darlegungen von G. Troesch in der Baumwollindustrie nur in beschränktem Rahmen möglich ist. Die Bedeutung des EWG-Marktes für die Textilindustrie schilderten E. Nef, Dr. H. Rudin und Dr. P. Strasser anhand von instruktiven Zahlen, aus denen abgeleitet werden konnte, daß die Textilindustrie an einem Brükkenschlag zwischen der EWG und der EFTA nach wie vor sehr interessiert ist, wohl wissend, daß damit auch die Einfuhr von Textilprodukten in die Schweiz zunehmen wird. Interessant war in diesem Zusammenhang der Hinweis, daß die Einfuhr von Seiden- und Kunstfasergeweben in die Schweiz ebenso groß ist wie die Ausfuhr.

Dr. Honegger leitete das Gespräch auf die Erfahrungen mit der EFTA über. Einhellig wurde in der Diskussion die immer noch in Kraft bleibende englische Importabgabe von 10 % beanstandet und als schwere Belastung für die guten Beziehungen zwischen den EFTA-Partnern empfunden. Eine deutlichere Reaktion der zuständigen Behörden auf die englische Verletzung der EFTA-Bestimmungen und die rasche Bekanntgabe der völligen Abschaffung der Importabgabe wurden sehr deutlich verlangt.

Leider reichte die Zeit nicht, um auch gründlich die Ursprungskriterien im Verkehr mit den EFTA-Ländern zu diskutieren. Die Seiden- und Wollindustrie beantragte gewisse Erleichterungen, während die Baumwollindustrie große Bedenken geltend machte aus der Befürchtung heraus, daß die Einführung des postulierten 50 %-Kriteriums zu einem starken Anwachsen der Einfuhr von Rohgeweben aus Billigpreisländern führen müßte.

E. Nef und G. Troesch beanstandeten anhand von konkreten Beispielen die Importe von Textilien aus Oesterreich und Portugal. Insbesondere die österreichischen Exportförderungsprämien gaben Anlaß zu heftiger Kritik. Leider ist es bisher nicht gelungen, die so dringend nötige Abhilfe zu schaffen.

In der Aussprache über die Erwartungen, die an die Kennedy-Runde geknüpft werden, trat deutlich das Interesse an einer weltweiten Zollherabsetzung in den Vordergrund. Die Hoffnungen wurden allerdings gering geschätzt, daß es innert nützlicher Frist auch für die Textilindustrie zu einer Verständigung kommen kann. Die Vertreter am Runden Tisch begrüßten eine Herabsetzung des EWG-Außenzolles und erwarteten gleichzeitig von einer Zollermäßigung in den USA eine wesentliche Belebung des Geschäftes. G. Troesch schilderte im Zusammenhang mit der Kennedy-Runde die Möglichkeiten der Ueberwachung der Billigpreiseinfuhren, verwies dabei auf das Baumwollabkommen des GATT und die in der Schweiz gehandhabte Preiszertifizierung, die in ihrer praktischen Wirkung allerdings als sehr bescheiden bezeichnet wurde. Die gewünschte Beschränkung der Textilimporte aus Japan hat auch eine Gegenseite, auf die besonders Herr Weisbrod aufmerksam machte. Japan ist nämlich heute ein sehr interessanter Markt für schweizerische Textilien, der nicht gefährdet werden sollte.

Trotz allen Schwierigkeiten, die der Textilindustrie auch in der Zukunft nicht erspart bleiben werden, schloß das Gespräch am Runden Tisch mit führenden Textilindustriellen und Vorstehern von Textilverbandssekretariaten mit einer eher optimistischen Note. Von staatlicher Hilfe hielten die sechs Vertreter der Textilindustrie nicht viel. Sie verlangten nur, daß die zuständige Behörde der Texilindustrie die nötigen Arbeitskräfte belasse und dafür sorge, daß im Ausland die Wettbewerbsspieße gleich lang seien. Gestreift wurde die Idee von staatlichen Investitionskrediten und einer verbesserten Kontrolle der Dumpingeinfuhren. Das Schwergewicht liege aber, so führten H. Weisbrod, P. Helg und G. Troesch aus, eindeutig auf dem Gebiete der Selbsthilfe, wo in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Verbänden noch einige Möglichkeiten ausgeschöpft werden könnten.

Mit lang anhaltendem Applaus wurde das interessante und rege Gespräch am Runden Tisch verdankt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß auch in Zukunft die Probleme der Textilindustrie in freier Aussprache erörtert und konfrontiert werden sollten.

Gedanken über die nächsten zehn Jahre im Textilhandel

Anmerkung der Redaktion: Der Mittelpunkt der kürzlich stattgefundenen Einweihung der neuen Fabrikationsräume der Kleiderfabrik Baden, A. & G. Wolf, in Spreitenbach, war ein Vortrag von Generaldirektor Peter Kaufmann vom Warenhaus Globus in Zürich. Wir freuen uns, die Ausführungen von Generaldirektor Kaufmann, «Gedanken über die nächsten zehn Jahre im Textilhandel», zusammengefaßt in sechs Punkten, nachstehend unserer Leserschaft unterbreiten zu können, bilden sie doch eine sinnvolle Ergänzung zu dem auf Seite 84 aufgeführten Tagungsbericht über ein Integrationsgespräch. Das Referat bildete aber auch für die Einweihung der nach den neuesten Gesichtspunkten erstellten Fabrikationsstätte der Kleiderfabrik Baden den treffenden Hinweis, wie ein bis in alle Details durchdachter rationeller Fabrikationsablauf in der Herstellung von Herrenkleidern möglich ist. Das Unternehmen fabriziert rund 10 % aller in der Schweiz hergestellten Herrenhosen und beliefert nur Großabnehmer.

1. Die Textiltechnologie wird raffinierter

Die vergangenen Jahre haben uns eine erstaunliche Reihe neuer und technisch verbesserter Textilrohstoffe gebracht. Diese Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Neue Ausrüstverfahren werden dem Verbraucher ein noch höheres Maß an Annehmlichkeit, Pflegeleichtigkeit, Qualitätsbeständigkeit und Zeitersparnis bringen, evtl. auch sich selbstreinigende Textilien. Was denkbar ist, wird bei der heutigen Forschungsintensität bald auch mach-bar.

2. Der Personalmangel wird sich verschärfen

Aller Voraussicht nach wird sich der Personalmangel im Textilbereich noch verschärfen; der Nachwuchskanal wird schmäler. Viele Textilhändler werden deshalb eine ausgebaute Selbstbedienung als zwingenden Ausweg erkennen müssen. Generell aber wird es unter diesen Umständen notwendig, die Arbeitsproduktivität zu steigern. Solches setzt voraus, sich von herkömmlichen Methoden zu trennen und den Mut zu haben, neue Wege zu beschreiten. Die Fachblindheit darf niemanden hindern, Besseres zu leisten.

3. Der Textilfranken sollte nicht weiter schrumpfen

Im Jahr 1950 gaben in der Schweiz Angestellte und Beamte 11,1 % ihres Gesamteinkommens für Bekleidung und übrige Textilien aus. Bis 1963 sank dieser Anteil auf 9,9 %. Die Textilien haben demnach nicht die selbe Attraktivität innegehabt wie andere Bereiche, wofür der Verbraucher sein Geld ausgibt. Seit Kriegsende ist verhältnismäßig mehr Einkommen für Freizeitbetätigungen, Reisen, Unterhaltung, Körperpflege und Transportmittel verwendet worden. Dies zum Nachteil der Textilien. Der Wettbewerb um die Gunst des Verbrauchers ist heute ein Wettbewerb der Ideen und Faszinationen geworden. Deshalb ist es für die Textilindustrie und den Handel unerläßlich, das Modische mit ganz besonderer Einfühlungsgabe und Finesse zu pflegen — nicht nur in der Damenbekleidung, sondern auch im Herrenbekleidungssektor.

4. Der Textilverbraucher wird quecksilbrig

Der heutige Verbraucher ist keiner bestimmten Betriebsform des Handels «zugeordnet». Es gibt keinen «typischen» Fachgeschäftskunden mehr. Jeder kauft, wo er für sein Geld oder seine momentanen Stimmungen den besten Gegenwert findet. Dieser moderne Verbraucher ist in seinem Marktverhalten auch sehr spontan. Er läßt sich für eine neue Mode, die beispielsweise in einem neuen Film («Fair Lady» und «Viva Maria») oder Modejournal gezeigt wird, sofort begeistern. Das Neue hierbei ist, daß sich solche Moden sehr rasch internationalisieren, aber auch sehr rasch ablösen. Dies hat für den Händler schwie-